

So verschieden die Bewußtseinsinhalte der Menschen sind, so verschieden sind auch die Vorstellungen von Himmel und Hölle. In einem „aufgeklärten“ Zeitalter wird man den Engel und den Teufel wohl weniger wörtlich nehmen. Die Wissenschaft ist so weit vorgedrungen in den Raum, daß sie die Elysäischen Gefilde verdrängte. „Unendlich“ ist ein mathematisches Zeichen wie andre auch, mit dem gerechnet wird. Man hat stereoskopische Aufnahmen des Mondes gemacht und weiß, wie man stereoskopische Aufnahmen der Nebelflecke machen könnte. Man ist dem Urstoff auf der Spur, jenem Mikrokosmos, der schon mit dem Makrokosmos schwanger geht und den man nicht den „Stein der Weisen“ nennen wird, da seine chemische Formel mehr besagt . . . Aber trotz diesem und allem wird der Tod nicht überwunden werden und damit nicht die Todesfurcht.

Das Verborgene ist wunderbar, aber das Entschleierte ist wunderbarer. Aber so wunderbar die Welt ist und die Erde und die Kreatur, und so wunderbar der Mensch ist, das Wunderbarste im Menschen ist doch, daß neben dem lebengebenden und lebenerhaltenden Trieb dies gar nicht in den Rahmen des spekulativen Denkens einzwängbare Gefühl für Gut und Böse steht. Die Gottesanbeterin beginnt während der Kopula seelenruhig das Männchen zu verspeisen, und das Männchen scheint das für ganz in der Ordnung zu halten; denn weder flieht es, noch setzt es sich zur Wehr. Und die verspeisten Stoffe scheinen nötig zur Arterhaltung. Die Natur ist ein Schlachthaus. Die großen Fische fressen die kleinen. Nur die Auswahl der Stärksten gilt, alles Untüchtige und Schwächliche ist dem Untergang geweiht. Aber so sehr der Mensch ein Teil dieser Natur ist, so sehr ihre Gesetze für ihn gelten, so erbittert jeder um seinen Platz an der Sonne kämpft, so ausschließlich jeder nur an das ihm Nützliche denkt, dennoch schlummert in jedem Menschen dies Gefühl für das Gute und das Böse, diese durch nichts zu übertönende „innere Stimme“, dies „moralische Gesetz in mir“. Es verhindert den Mörder nicht am Mord, den Betrüger nicht am Betrug, den Lügner nicht an der Lüge, aber es macht, daß sein Gewissen um sein Vergehen weiß. Es ist ebenso unleugbar vorhanden wie der Trieb und wie die Todesfurcht. Das Gewissen hat Himmel und Hölle erschaffen.

Und so wenig das moralische Gesetz in uns wegzudisputieren ist, so wenig sind Himmel und Hölle wegzudisputieren. Aber Himmel und Hölle sind keine geographischen Orte, sondern Seelenzustände. Das moralische Gesetz in uns hat seine Ursache nicht in einem je nachdem vollen oder leeren Magen. Und es ist kein Ausdruck irgendwelcher Vernunft. Es behauptet sich sogar gegen jedes bessere Wissen, denn Gewissen ist nicht spekulativ. Ohne dies „moralische Gesetz in uns“ wäre kein friedliches Nebeneinanderwohnen, sondern nichts als ewiger Mord und Totschlag.

Nicht der Himmel als Belohnung und nicht die Hölle als Strafe sind das Wesentliche, sondern Himmel und Hölle als Symbole, die eine von Todesfurcht geschüttelte Menschheit sich deshalb schuf, um dem ihr innenwohnenden moralischen Gesetz Ansporn und Halt zu geben. William Godwin-Mandeville sagt: „Unsichtbare Dinge sind das einzig Wirkliche.“

